

Grosskonzerne setzen auf Lehrlinge in der Geschäftsleitung

Ausbildung Bei den 100 grössten Arbeitgebern der Schweiz sitzt im Schnitt eine Person in der Geschäftsleitung, die ihre berufliche Karriere mit einer Lehre lanciert hat

VON THOMAS SCHLITTLER

Bald ist Lehrbeginn. Viele Unternehmen, die gerne einen Jugendlichen ausgebildet hätten, müssen allerdings ohne Lehrling auskommen. Mitverantwortlich dafür ist das Prestigedenken einiger Eltern: Vor allem in städtischen Gebieten wollen viele, dass ihre Kinder

um jeden Preis ans Gymnasium gehen. Sie sind überzeugt, dass ihr Nachwuchs nur so Karriere machen kann.

Eine Analyse der «Nordwestschweiz» bringt dieses Vorurteil ins Wanken: Von den 100 grössten Arbeitgebern der Schweiz hat im Schnitt jedes Unternehmen ein Geschäftsleitungsmitglied, das seine Karriere mit einer Lehre lanciert

hat. Die bekanntesten Beispiele sind Sergio Ermotti (UBS), Martin Senn (Zürich), Peter Meier (Kuoni), Harry Hohmeister (Swiss) und Ernst Tanner (Lindt & Sprüngli). Betrachtet man die letzten neun Jahre, finden sich in der obersten Führungsetage gar mehr als 200 Personen, die einst als Lehrling begonnen haben. Die meisten dieser Top-Manager

absolvierten nach dem Lehrabschluss mehrere weiterführende Ausbildungen. Sie profitierten von der Durchlässigkeit des schweizerischen Bildungssystems. In den letzten Jahren wurde diese weiter erhöht - trotzdem sagen prominente Stimmen, dass der Weg über die Matura bessere Karrierechancen biete.

KOMMENTAR UNTEN, SEITEN 2/3

Basellandschaftliche Zeitung, 29.7.2014

Fachkräftemangel Die Lehre wird oft unterschätzt



Oswald Grübel, Jahrgang 1943
ehemaliger CEO Credit Suisse und UBS (bis 2011)
Lehre als Bankkaufmann



Harry Hohmeister, Jahrgang 1943
CEO Swiss International Air Lines
Lehre als Luftverkehrskaufmann



Andre Maeder, Jahrgang 1959
ehemaliger CEO Charles Vögele (bis 2011)
Lehre als Detailhandelskaufmann



Markus Hongler, Jahrgang 1963
CEO Mobiliar Versicherer
Lehre als Versicherungskaufmann



Ernst Tanner, Jahrgang 1946
CEO und Präsident Lindt & Sprüngli
Lehre als Kaufmann



Peter Meier, Jahrgang 1948
CEO Kuoni Reisen
Lehre als Kaufmann

Vom Stift zum Chef

Aufstiegchancen Zahlreiche Chefs von Schweizer Grosskonzernen haben ihre Karriere nicht mit der Matura, sondern mit einer Lehre lanciert - ist das auch heute noch möglich?

VON THOMAS SCHLITTLER

In wenigen Tagen beginnt für Tausende Jugendliche in der Schweiz ein neuer Lebensabschnitt: Einige treten als Lehrling in ein Unternehmen ein, andere nehmen die Matura in Angriff. Der Konkurrenzkampf zwischen den beiden Bildungswegen hat sich in den letzten Jahren verschärft, weil die Anzahl Schulabgänger rückläufig ist. Zuletzt hatten im Wettbewerb um die besten Köpfe die Gymnasien die Nase vorn. Die Maturitätsquote hat sich seit 1980 von 10 auf 20 Prozent verdoppelt.

Vertreter der Wirtschaft beklagen sich deshalb regelmässig darüber, dass viele Unternehmen keine Lehrlinge finden. Sie fordern, dass die Anforderungen für die Aufnahme ans Gymnasium erhöht werden. Mitverantwortlich für die steigende Maturaquote sind auch die Eltern. Vor allem in städtischen Gebieten wollen viele, dass ihre Kinder um jeden Preis ans Gymnasium gehen. Der Grund: Sie sind überzeugt, dass ihr Nachwuchs so die besten Karrierechancen hat.

200 Lehrlinge in Geschäftsleitung

Die Lehre als Karrierekiller? Eine Analyse der «Nordwestschweiz» bestätigt dieses Vorurteil nicht. In der Geschäftsleitung der 100 grössten Schweizer Arbeitgeber sassen in den letzten neun Jahren mehr als 200 Personen, die ihre berufliche Karriere mit einer Lehre lanciert haben. Zahlreiche Grosskonzerne haben im Moment einen CEO, der mit einer Lehre ins Berufsleben gestartet ist. Die bekanntesten sind Sergio Ermotti (UBS), Martin Senn (Zurich), Peter Meier (Kuoni), Harry Hohmeister (Swiss) und Ernst Tanner (Lindt & Sprüngli).

Headhunter Guido Schilling ist überzeugt, dass das duale Bildungssystem einer der Erfolgsfaktoren der Schweizer Wirtschaft ist: «In den letzten 20 Jahren wurde dieses System mit einer maximalen Durchlässigkeit weiter perfektioniert. Somit stehen viele Türen offen, um sich nach einem erfolgreichen Lehrabschluss weiterzubilden.» Das sollte allen Eltern Mut machen, ihren Kindern, die mit einer Lehre starten wollen, die volle Unterstützung zu bieten, so Schilling.

Der Jüngste der genannten Lehrlinge, die es bis ganz nach oben geschafft haben, ist Kuoni-Chef Peter Meier. Er hat Jahrgang 1948 und wird nächstes Jahr 50. Es stellt sich deshalb die Frage, ob der Weg vom Lehrling zum CEO auch einer jüngeren Generation noch offen steht.

Zürich-Chef Martin Senn ist überzeugt davon: «Für mich persönlich war die kaufmännische Lehre der richtige Weg. Ich würde mich wieder dafür entscheiden.» Ebenso UBS-CEO Sergio Ermotti: «Ich bin eher der Praktiker, der Sachen umsetzt. Die Basis, die mir die Lehre gab, war wichtig für meine Karriere.» Hansueli Loosli, Verwaltungsratspräsident von Coop und Swisscom, ist ebenfalls ein ehemaliger Lehrling. Auch er würde sich wieder gleich entscheiden.

Grübel würde heute studieren

Anders sieht es Oswald Grübel, der ehemalige Chef von Credit Suisse und UBS. Er sagt klipp und klar: «Nein, ich würde mich nicht mehr für eine Lehre entscheiden. Wir haben heute eine andere Umgebung, in der man nur mit den höchsten Uniabschlüssen ernst genommen wird.»

Unterstützung erhält Grübel von Walter Zimmerli. Der Zürcher ist Stiftungsprofessor an der Humboldt-Universität in Berlin und tritt für eine höhere Akademikerquote in der Schweiz ein: «Angesichts des vollzogenen Übergangs in die Wissensgesellschaft bietet heute der Weg über ein Hochschulstudium fraglos bessere Karrierechancen.» Die zahlreichen Lehrlinge, die es zum CEO geschafft haben, sind für ihn kein Beweis für das Gegenteil: «Bei der im internationalen Vergleich niedrigeren Maturaquote in der Schweiz wäre es sehr verwunderlich, wenn sich ausschliesslich Maturanden in Führungspositionen fänden.»

Eine Lehre allein reicht nicht

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) gibt Grübel insofern recht, als dass man mit nicht viel mehr als einer Berufslehre heute nicht mehr an die Unternehmensspitze gelange. «Er liegt aber falsch, wenn er die Berufslehre generell infrage stellt», sagt der stellvertretende SBFI-Direktor

In der Geschäftsleitung der 100 grössten Arbeitgeber der Schweiz sassen in den letzten neun Jahren mehr als

200

Personen, die ihre berufliche Karriere mit einer Lehre lanciert haben.

Josef Widmer. Eine Berufslehre mit abschliessendem höherem Berufsbildungsabschluss oder mit Berufsmatura und Fachhochschulabschluss sei auch heute noch eine gute Vorbereitung auf Spitzenpositionen in der Wirtschaft.

Die meisten Geschäftsleitungsmitglieder, die ihre berufliche Karriere mit einer Lehre lanciert haben, absolvierten nach dem Lehrabschluss mehrere weiterführende Ausbildungen. «Objektiv gesehen sind die Karriereperspektiven im Anschluss an eine berufliche Grundbildung heute genauso gut wie mit einer gymnasialen Matura», so Widmer. Das Bildungssystem sei in den letzten Jahren unter dem Motto «kein Abschluss ohne Anschluss» reformiert und durchlässig gestaltet worden.

Gefahr der Verwässerung

Die hohe Durchlässigkeit des Bildungssystems wird von den meisten Experten durchwegs positiv bewertet. Auch der Zürcher Headhunter Schilling ist grundsätzlich ein Fan der Durchlässigkeit. Gleichzeitig warnt er aber vor einer Verwässerung: «Wir sollten unsere Fachhochschulen noch optimaler auf Lehrabsolventen mit einer Berufsmatura ausrichten und die Gymnasiasten vorbereiten, dass ihr Weg an eine Universität führen soll. Hier haben wir an Trennschärfe verloren.»

Schilling hält nichts von den Bestrebungen der Fachhochschulen und pädagogischen Hochschulen, ebenfalls akademische Titel verleihen zu wollen: «Wenn jemand nach dem Bachelorstudium an der Fachhochschule einen Dokortitel anstrebt, soll er das machen können - aber an einer Universität.»

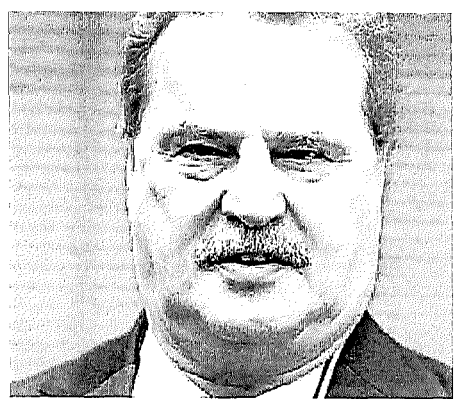
Basellandschaftliche Zeitung, 29.7.2014



ang 1964
Airlines
Kaufmann



Sergio Ermotti, Jahrgang 1960
CEO UBS
Lehre als Bankkaufmann



Reinhard Lange, Jahrgang 1949
ehemaliger CEO Kühne+Nagel (bis 2013)
Lehre als Speditionskaufmann



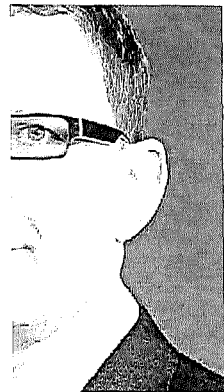
ig 1957
ig
aufmann



Mario Irminger, Jahrgang 1965
CEO Denner
Lehre als Kaufmann



Martin Senn, Jahrgang 1957
CEO Zurich Insurance
Lehre als Bankkaufmann



65



Christoph Tonini, Jahrgang 1969
CEO Tamedia
Lehre als Offsetdrucker



Hansueli Loosli, Jahrgang 1955
Präsident Coop und Swisscom
Lehre als Kaufmann

GESUCHT: FACHKRAFT

Der Schweiz gehen die Fachkräfte aus. Das Ja zur Masseneinwanderungsinitiative hat das Problem verschärft. Wenn die Schweiz die Zuwanderung ernsthaft drosseln will, hat sie keine andere Möglichkeit, als das inländische Potenzial an Arbeitskräften besser auszuschöpfen. Die «Nordwestschweiz» beleuchtet in einer fünfteiligen Serie die Herausforderungen, welche es im Kampf gegen den Fachkräftemangel zu überwinden gilt.

Morgen erscheint:
Wenn Mütter wieder arbeiten wollen – aber nicht können.

NACHGEFRAGT

«Für mich war die Lehre der richtige Weg – ich würde mich wieder dafür entscheiden»

Herr Senn, warum haben Sie sich zu Beginn Ihrer Karriere für eine Lehre entschieden?

Martin Senn: Neben der Fliegerei war ich fasziniert von den Handelsräumen der Börse und dem globalen Umfeld. Mit meiner Banklehre hatte ich früh die Chance, im Ausland Karriere zu machen. Das hätte ich nach einem Studium in diesem Alter nie erreicht.

Was haben Sie persönlich in Ihrer Lehrzeit gelernt?

Ich habe das Geschäft von der Pike auf gelernt. Darum weiss ich genau, was es bedeutet, wenn ein Kunde am Schalter steht. Natürlich musste ich als Stift auch Znünibrötli für die Chefs holen. Das gehörte damals einfach dazu. Und ich habe auch das Zehnfiingersystem auf der Schreibmaschine gelernt, was mir noch heute – inzwischen auf dem Laptop und iPad – sehr zugutekommt. Die Lehre hat meinen Führungsstil geprägt. So versuche ich, immer auf dem Boden zu bleiben und meinen Mitarbeitenden zu vermitteln, dass sie Hierarchien nicht als Schwellen verstehen sollten. Der Kontakt und Austausch mit Mitarbeitenden aller Ebenen liegt mir darum besonders am Herzen.

Würden Sie sich heute wieder für eine Lehre entscheiden?

Für mich persönlich war die kaufmännische Lehre der richtige Weg, und ich

würde mich wieder dafür entscheiden. Ich bin ein starker Verfechter unseres dualen Bildungssystems. Darum freut es mich ganz besonders, dass Zurich Schweiz weit mehr als 200 Lernende ausbildet.

Was würden Sie einem Jugendlichen raten: Lehre oder Matura?

Das hängt natürlich ganz vom Wunschberuf ab. Der künftige Beruf muss Spass machen. Darum ist es bei der Berufswahl wichtig, eine Richtung einzuschlagen, für die man eine gewisse Leidenschaft empfindet. Das Tolle an unserem dualen Bildungssystem ist, dass man sein Ziel auf verschiedenen Wegen erreichen kann. Wir machen beispielsweise sehr gute Erfahrungen mit Hochschulabsolventen, die vor dem Studium bereits eine Lehre absolvierten.

INTERVIEW: THOMAS SCHLITTLER
DAS INTERVIEW WURDE SCHRIFTLICH GEFÜHRT.



Martin Senn ist seit 2010 CEO von Zurich Insurance. Dem 57-Jährigen sind weltweit 55 000 Mitarbeiter unterstellt. Seine Karriere begann Senn Mitte der 1970er-Jahre mit

einer KV-Lehre beim damaligen Bankverein in Basel.

Baselland schaffliche Lehren, 29.7.2014

Lehre oder Matura? Völlig egal!

Stehen Sie, Ihr Kind oder eines Ihrer Enkelkinder vor der Entscheidung Lehre oder Matura? Werden emotionale Diskussionen darüber geführt, welcher Bildungsweg der bessere ist? Haben Sie gar Angst, dass die «falsche» Entscheidung fatale Auswirkungen haben könnte auf die künftige Berufslaufbahn? Entspannen Sie sich! Die Entscheidung Lehre oder Matura bestimmt nicht über Sein oder Nichtsein. Es ist zwar die erste Entscheidung der Berufskarriere - aber mit Sicherheit nicht die letzte.

Egal, welche Richtung eingeschlagen wird, sie kann noch zig Mal geändert werden. Das schweizerische Bildungssystem wurde in den letzten 20 Jahren so auf Durchlässigkeit getrimmt, dass heute praktisch für alle alles möglich ist - und das wird genutzt: An den Fachhochschulen sind ehemalige Gymnasiasten anzutreffen, die mittels Praktikum auf die angewandte Schiene gewechselt haben. An den Universitäten gibt es ehemalige Lehrlinge, die mittels Passerelle oder Fachhochschule auf den akademischen Weg gelangt sind.

Der einzige Nachteil der unzähligen Möglichkeiten ist, dass bei einigen die



von **Thomas Schlittler**

Entscheidungskraft und der Durchhaltewille leiden. Grundsätzlich ist die Durchlässigkeit des Bildungssystems aber ein Segen. Schliesslich kann mit 15

niemand wissen, auf welchen Job er den Rest seines Lebens Lust hat. Und diejenigen, die während der obligatorischen Schulzeit nur Flausen im Kopf hatten, können danach trotzdem noch durchstarten und Karriere machen. Das Bildungssystem der unbegrenzten Möglichkeiten ist aber offensichtlich noch nicht in allen Köpfen angekommen. Sonst würde die Diskussion Lehre oder Matura nicht so hitzig geführt. Mehr Gelassenheit wäre angebracht.

@ thomas.schlittler@azmedien.ch

Basellandschaftliche Zeitung, 29.7.2014